

Jahresmedienkonferenz vom 22. März 2011

Prof. Dr. Anne Héritier Lachat
Präsidentin des Verwaltungsrates

Eine nächste Phase im Integrationsprozess der FINMA

Sehr geehrte Damen und Herren,

nach den ersten gut 80 Tagen des Einarbeitens ist für mich heute der Zeitpunkt gekommen, einige Worte an Sie zu richten.

Der Übergang vom Verwaltungsratsmitglied zur exponierteren Funktion der Verwaltungsratspräsidentin ist soweit reibungslos verlaufen – dies auch dank der Unterstützung meiner Kolleginnen und Kollegen sowie der Mitarbeitenden der FINMA, denen ich hier öffentlich meinen Dank ausspreche.

Allerdings stiess ich nicht wirklich in Neuland vor. Der Wechsel war zwar mit einigen Veränderungen verbunden, doch das Tätigkeitsfeld ist mir bereits bekannt, wie auch die Funktionsweise der Aufsichtsbehörde. Ausserdem hat mir die seit Anfang 2011 etwas ruhigere Situation im Umfeld der FINMA die Aufgabe erleichtert.

Anlässlich der heutigen Jahresmedienkonferenz und der Präsentation des Jahresberichts möchte ich die Gelegenheit ergreifen, Sie auf einige Schwerpunkte der Aufsichtstätigkeit der FINMA in den Jahren 2010 und 2011 aufmerksam zu machen, eingebettet in den grösseren Zusammenhang der Strategieumsetzung der FINMA.

Die FINMA wurde gegründet, um die Finanzmarktaufsicht zu stärken. Die integrierte Behörde sollte neue Synergien schaffen und sich durch ihre Kompetenz auszeichnen. Im Mittelpunkt stehen dabei eine effizientere Aufsicht und eine kohärentere Regulierung.

Wo stehen wir nach zwei Jahren?

Die Gründung der FINMA erfolgte in einem sehr schwierigen Umfeld. Die ersten Vorteile der Integration sind jedoch bereits sichtbar und äussern sich insbesondere in einer verbesserten internen Zusammenarbeit sowie in der Ausweitung der Kompetenzfelder. Dies wirkt sich sowohl auf der Aufsichts- als auch auf der Regulierungsebene aus. Die FINMA muss nun unter Beweis stellen, dass die Integration nicht nur ein Zusammenführen bestehender Einheiten ist, sondern einen realen Mehrwert schafft. Der Integrationsprozess wird sich in den kommenden Jahren fortsetzen und als solches unsere gesamte Aufsichtstätigkeit beeinflussen. 2010 war für die FINMA nicht nur das zweite Jahr ihres Bestehens, sondern bot auch Gelegenheit, die Umsetzung der 2009 für den Zeitraum von drei Jahren verabschiedeten strategischen Ziele entschlossen und verantwortungsvoll voranzutreiben. Die strategischen Ziele decken die ganze Breite des Aufgabengebiets der FINMA ab und geben uns die allgemeine Stossrichtung für unsere nach aussen gerichtete Tätigkeit vor wie auch den Rahmen für unsere interne Organisation. Wir haben bereits einige Meilensteine erreicht und sind auf gutem Weg, weitere umzusetzen.

Eine erste Priorität bestand darin, in allen Bereichen ein einheitlicheres und stärker risikoorientiertes Aufsichtskonzept einzuführen. Wir sind bestrebt, eine noch frühzeitigere Risikoerkennung zu fördern, und zwar sowohl auf Stufe der Einzelinstitute als auch hinsichtlich der Wechselwirkungen zwischen den Instituten sowie bezogen auf die "Realwirtschaft".

Die FINMA verfügt von Gesetzes wegen über einen grossen Handlungsspielraum und kann ihre Vorgehensweise recht frei und unabhängig bestimmen. Das wirtschaftliche, politische und regulatorische Umfeld, in dem sich die FINMA bewegt, wandelt sich jedoch laufend, was unsere Prioritäten und Tätigkeiten natürlich beeinflusst. Ich möchte Ihnen hierfür nun ein paar nicht abschliessende Beispiele nennen:

- Die Thematik der Zinsrisiken beispielsweise betrifft sowohl die Zentralbanken als auch die von uns beaufsichtigten Institute, das heisst Banken und Versicherungen. Herr Raaflaub wird Sie eingehender darüber informieren. Auch der Entwicklung der Immobilienpreise schenken wir grosse Beachtung. Die Volatilität der Märkte, die Verschuldung der Nachbarländer sowie die Entwicklung der Rohstoffmärkte stellen die Aufsichtsbehörde und die verschiedenen Gesetzgeber vor neue Herausforderungen.
- Internationale Regulierungsvorhaben werden ebenfalls vorangetrieben; die verschiedenen Beteiligten lassen in ihrem Elan jedoch bereits etwas nach, und der Wettbewerb zwischen den Finanzplätzen funktioniert allmählich wieder. Nichtsdestotrotz müssen wir handeln und die Trends antizipieren, zugleich aber auch den uns verbleibenden Spielraum nutzen, um eine Schweizer Lösung auszuarbeiten, die nicht zwingend gleichbedeutend ist mit "Swiss finish", sondern vielmehr unsere Besonderheiten berücksichtigt und wenn möglich Sicherheit mit Wettbewerbsfähigkeit vereint.

- Die Problematik der grenzüberschreitenden Finanzdienstleistungen und der damit verbundenen Risiken wird die FINMA und die von ihr beaufsichtigten Institute sowie andere schweizerische und ausländische Behörden weiterhin beschäftigen.

Vor diesem Hintergrund stellt die FINMA fest, dass ihre übergeordneten Ziele nach wie vor aktuell sind und deren Umsetzung zunehmend an Bedeutung gewinnt. Die Konzeptphase liegt hinter uns; nun gilt es, direkt zu handeln. Wir müssen durch unsere gemeinsame Arbeit unter Beweis stellen, dass die vom Gesetzgeber gewünschte Behördenintegration nicht nur eine erhöhte Effizienz, sondern auch eine qualitative Verbesserung der Aufsicht und damit der Regulierung mit sich bringt. Ich möchte daran erinnern, dass die Regulierung an sich für die FINMA kein Ziel darstellt, sondern ein Instrument, mit dem sich die Aufsicht sicherstellen und organisieren lässt. Die Aufsicht ihrerseits muss die Durchsetzung der im Gesetz verankerten Ziele gewährleisten, das heisst den Schutz der Gläubiger, Anleger und Versicherten sowie der Funktionsfähigkeit der Finanzmärkte. Diese Schutzfunktion soll ausserdem zur Systemstabilität beitragen. Dabei ergibt sich die Stärkung des Ansehens und der Wettbewerbsfähigkeit des Finanzplatzes, die oft als Argument gegen jegliche Regulierung angeführt wird, ganz natürlich aus einer seriösen Aufsicht und einer angemessenen Regulierung.

Die Aufsichtstätigkeit des Jahres 2010 und ihre Weiterführung im Jahr 2011 sind der konkrete Ausdruck dieser oft heiklen Aufgabe und des Bestrebens, die zuweilen divergierenden Interessen nach Möglichkeit in Einklang zu bringen.

Auf zwei Aspekte möchte ich gerne näher eingehen:

Seit ihrer Gründung verfolgt die FINMA das Ziel, die systemischen Risiken und deren Komplexität zu verringern. Sie hat sich deshalb aktiv an den Arbeiten der Expertenkommission "Too big to fail" beteiligt. Die entsprechenden Arbeiten führten zu einem einstimmigen Vorschlag der Kommission, in der insbesondere auch die Grossbanken vertreten waren. Der in den eidgenössischen Räten hängige Gesetzesentwurf muss in seiner Gesamtheit unterstützt werden. Es ist wichtig, die spezielle Situation der Schweiz zu regeln und in Verbindung mit der Tätigkeit der Institute die Risiken einer unzureichenden Kapitalisierung zu verringern. Die FINMA erachtet es aber auch als notwendig, dass auf dem Gebiet der "Resolvability" Massnahmen verabschiedet und umgesetzt werden, um die geordnete Abwicklung eines in Schieflage geratenen Instituts bei gleichzeitiger Fortführung der systemrelevanten Funktionen zu ermöglichen. Bei der konkreten Umsetzung dieser Anforderungen gilt es, entsprechend kreativ zu sein, damit sich geeignete Ad-hoc-Lösungen finden lassen. Die Umsetzung des Projekts "Too big to fail" auf Gesetzesebene ist unbedingt notwendig. In der Tat sind wir nicht bzw. nie gegen einen Zwischenfall oder eine Krise gefeit, und die gegenwärtige Krise ist zudem noch nicht ausgestanden.

Die Arbeiten im Zusammenhang mit den systemischen Risiken sowie die jüngsten Erfahrungen haben nicht nur gezeigt, wie wichtig eine gute Zusammenarbeit mit anderen nationalen Behörden ist, sondern auch, wie zentral es ist, die Aufgaben und Verantwortlichkeiten aller beteiligten Institutionen klar voneinander abzugrenzen. Entsprechend sollen die beiden Absichtserklärungen bzw. Memoranda

of Understanding (MoU) von 2010 und 2011 – das heisst das revidierte MoU mit der SNB und das Drei-Parteien-MoU mit der SNB und dem EFD – zu einer erhöhten Effektivität und Effizienz in der unerlässlichen gemeinsamen Arbeit führen, und zwar sowohl unter regulären Umständen als auch in Krisenzeiten.

Schliesslich muss die FINMA auch die Entwicklungen der (Finanz-)Welt berücksichtigen, die uns umgibt und die immer komplexer wird. Aus diesem Grund möchte ich noch auf die europäische Richtlinie im Zusammenhang mit den Verwaltern sogenannt alternativer Investmentfonds (AIF) zu sprechen kommen. Die neue Richtlinie wird sich sehr bald auch auf die Schweizer Fondsmanager auswirken, die in diesen Märkten aktiv sind, jedoch nicht von der FINMA beaufsichtigt werden. Tatsächlich werden diese Fondsmanager nach der Umsetzung der Richtlinie durch die EU-Mitgliedstaaten im Jahr 2013 vom europäischen Markt für sogenannt alternative Investmentfonds ausgeschlossen sein. Sollte die Schweiz diesbezüglich nichts unternehmen, könnte unser Finanzplatz unter Umständen für Finanzmarktteilnehmer attraktiv werden, welche die europäischen Normen nicht erfüllen. Der Schutz der Schweizer Kunden würde zwangsläufig darunter leiden. Aus diesem Grund hat die FINMA im Einvernehmen mit dem EFD konkrete Schritte in die Wege geleitet, um eine Lösung zu finden, die den Schweizer Finanzintermediären Zugang zum europäischen Markt verschafft, ohne dabei die Qualität der erbrachten Dienstleistungen zu gefährden. Diesbezüglich arbeitet die FINMA mit den zuständigen Behörden und den betroffenen Berufsverbänden zusammen.

Selbstverständlich könnte ich noch weitere Projekte und erreichte Ziele der FINMA aufzählen. Ich möchte an dieser Stelle jedoch schliessen und auf unseren Jahresbericht sowie auf die Referate der nachfolgenden Redner Raaflaub und Branson verweisen. Auch in jenen Referaten wird die Entschlossenheit der FINMA, unsere verschiedenen strategischen Ziele zu erreichen, klar zum Ausdruck kommen.